

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 11

Artikel: Der Wahldiskurs auf dem Schallenberg
Autor: Brecher, Ueli / JoWo [Geisen, Johann Wolfgang]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueli Brechers Denkwürdigkeiten

Der Wahldiskurs auf dem Schallenberg

DIE SCHRATTENFLUH leuchtete im melancholisch-rötlichen Herbstlicht wie ein Festungswall des Himmels, das ferne Rothorn mit seinem noch engelreinen Schneebewurf glühte in den Blauhimmel hinein, während sich über die nahen Tannenhornfelsen grau-schwarzes Gewölk wälzte, drohend und unheimlich wie Pulverdampf. Wir hatten unsern Jass hinter uns und sassen an diesem Wahlsonntag Nachmittag irgendwie feierlich gestimmt auf der Panoramabank ob dem Passrestaurant. Entspannt und gutgelaunt, ohne noch Genaueres über das Volksverdict zu wissen. Unter uns jagten sich leder-bejackte Krummgestalten auf ihren Gewaltsmaschinen. Auf einer engen Strasse, die in Dutzenden von Kehren hinunterführte in die weite, mit Bauernhöfen garnierte Hügellandschaft.

Politische Bauchtänze

«Schaut euch doch einmal diese wunderbare SVP-Landschaft an!» liess sich Christenueli in Vorahnung seines Sieges ankenschmelzend vernehmen. «Ja, das ist ein blocherscher Grünpark», meckerte Rotzetter, «in dem die Bauern direkt und klar fordern: «Runter mit den Steuern, damit uns mehr bleibt! Mit »uns« meint man ganz oben allerdings die SVP-Millionäre. Nur merken das die Bauern nicht!» Mit christdemokratischem Verständnis warf ich ein: «Bei der SVP lesen eben nicht alle alles. Der Oberboss beispielsweise braucht nur den Titel eines Buches zu lesen, um dessen Autor zu lobhudeln.» «Wir handeln wenigstens nur, wie es unser Volk will. Wir führen keine politischen Bauchtänze auf wie die CVP!» Das war eine Boxschlag-Antwort in Watte verpackt. «Bitte,» so meine Antwort, «sag mir doch einmal, wo euer Volk ist! Ihr habt

gegen 20 Prozent von jenen 40 Prozent, die an die Urne gehen hinter euch. Das macht, auf dem Zählrahmen ausgerechnet, genau acht Prozent des Volkes.» Der Christenueli musste eine erste Zorneswallung hinunter schlucken, bevor er mir sauerstüss zurückgab. «Wartet nur, bis wir im Bundesrat doppelt vertreten sind, dann werdet ihr schon sehen, wieviel Volk hinter uns steht und wer vor wem den Hut zu ziehen hat.»

Der rote Rotzetter lief rot an, zügelte aber die innern Wallungen: «Mein lieber Jasskollege und Parteifeind», schlurfte er sprachlich beherrscht daher, «das könnte bei euch höchstens ein Gesslerhut sein! Das strebt ihr ja an! Volkswahlen des Bundesrates, gemanagt von euren Milliarden. Und angeheizte Volksbewegungen als Mittel, über Regierung und Parlament hinweg das Land nach eurem Gusto

umzukrempeln. Das sind Methoden, die man seit den Dreissiger Jahren gut kennt.» Das war Öl ins Feuer. Der Christenueli schoss los: «Auf solche Verleumdungen von Sozi-Seite kann ich nur spucken. Ihr müsst eure Ideen bei Marx und Lafontaine holen; wir finden sie in der Tradition unseres Landes. Wahr ist, dass ihr linken und netten Politiker von echter Demokratie, Unabhängigkeit und Neutralität nichts mehr wissen und uns in die EU, Uno oder Nato zwingen wollt!» Rotzetter konnte sich nicht mehr beherrschen. Es schrie förmlich aus ihm heraus: «Das sind doch Fieberträume! Eure Ideen findet ihr wohl eher zwischen braun marmorierten Buchdeckeln als im eigenen Land.

Für hohe Aktiengewinne

«Halt sichern!» rief der bisher schweigsame Jean Kopp, dem man den Freisinn schon allein an seinem gestylten Äussern ansah. «Leider muss ich dir Ueli sachlich und ohne jede Emotion folgendes mitteilen: Hätte sich in den letzten Jahren eure SVP-Politik durchgesetzt, dann ständen wir heute an allen Fronten vor einem Scherbenhaufen: in der Europapolitik, in der Frage des Alpentransits, beim Stabilisierungsprogramm.» Ueli schlug forsch zurück: «Wenn ihr Freisinnigen parlamentarische Schlachten und Abstimmungskämpfe gewonnen habt, dann nur mit Hilfe der CVP, der Sozis, den Grünen und allen Linksabweichlern.» Kopp blieb ganz ruhig, als er sich höflich-korrekt, aber mit präzisen Stakkatosätzen an Ueli wandte: «Wir sehen keinen Grund, euch politischen Holzköpfen stets Händchen zu halten. Ihr habt euch ja darauf spezialisiert, uns Freisinnige zusammen mit der CVP ständig verbal zu verprügeln und uns die Mitglieder abzuwerben.» Auch ich verlor jetzt die Contenance und geiferte: «Sicher bei der Esvaupe ist nur, dass eure Parteibosse für möglichst hohe Aktiengewinne eintreten und sich auf den Verkauf von Schweizer Unternehmen ans Ausland spezialisiert haben. Euch sollte man aus dem Bundesrat hinauswerfen!» Das war zu viel für den Wahlsieger: Ueli Christen machte es seinem Parteipräsidenten im Tele 24-Studio nach. Er stand auf und rannte grusslos zu seinem Auto hinunter.



Nach den Wahlen: «Hat sich was verändert?»

«Ich seh' nichts.
Das Bundeshaus steht noch.»

JOHANN WOLFGANG GEISEN